

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 117 (1949)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 202 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 17. März 1949

117. Jahrgang • Nr. 11

Inhaltsverzeichnis: San Benedetto — Eindrücke aus Deutschland — Zur Askese der Barockzeit — Eucharistie und Familie — Thomasfeier 1949 in Luzern — Aus der Praxis, für die Praxis — Totentafel — Jungakademiker-Exerzitien — Ein marianisches Jubiläum — Kirchenchronik — Gebet für den Heiligen Vater, Pius XII., zu seinem Goldenen Priesterjubiläum am 2. April 1949 — Rezensionen — *Associatio Perseverantiae Sacerdotalis* (Priestergebetsverein)

San Benedetto

21. März

Zum goldenen Jubiläum der *argentina mensa Ambrosiana* hat ein großer Sohn des hl. Benedikt, Kardinal A. Ildephons Schuster, 1946 eine wertvolle Festgabe geschenkt, die «*Storia di San Benedetto e suoi tempi*».

Es kann sich in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» nicht um eine Rezension des bedeutsamen Werkes handeln. Es ist von G. Galbiati in der Widmung lakonisch kurz «*liber elegans et doctus*» genannt worden. Dem Urteil des Präfekten der Ambrosiana «*aliquid addidisse decerpisse esset*». Noch weniger braucht es eine Reklame. Die einzige Ausgabe in 1080 nummerierten Exemplaren ist *fuori commercio*. Ich verdanke mein Exemplar der liebenswürdigen Vermittlung eines Freundes.

Eine bescheidene Lesefrucht wird hier als Hinweis auf die epochenmachende Erscheinung genügen. Das Werk umfaßt in Großformat auf 361 Seiten ohne den Anhang mit seinen reichen phototypischen Illustrationen in 64 Kapiteln mehr als der Titel verspricht. Der Appendix beschreibt unter der Überschrift «Auf den Trümmern von Monte Cassino» die Leiden der vom hl. Gründer selber gesegneten Mutterabtei im letzten Weltkrieg, besonders am Unglückstag des 15. Februar 1944. Das Schlachtopfer hat so schwer unter den Bomben gelitten, daß nach den Worten des Kardinals 50 Millionen drauf gehen werden, bloß um den Schutt wegzuräumen. Seine historische Arbeit möchte der Verfasser mit einem Grablied (*carmen sepulcrale*) vergleichen. Die Verzweiflung an einer Wiederherstellung hält nur die christliche Hoffnung in Bann, die im Wappenspruch von Monte Cassino ruht: «*Succisa virescit*». So ist es der Jahrhunderte alten Eiche San Benedetto's Prophezeit. Diese Hoffnung teilt der Leser des Buches um so lieber, als die hübschen heliochromatischen und phototypischen Bilder beweisen, welche Schätze christlicher Kultur durch den herzlosen Mars hier zerstört wurden. Wir stimmen auch mit dem Wunsche des Verfassers überein, seine Arbeit möge beitragen, um die siebente Wiederherstellung von Monte Cassino zu beschleunigen, der Burg geistigen Lebens und christlicher Kultur.

Das Folgende soll nur eine bescheidene Stichprobe aus dem Ganzen sein. Ich möchte sie als die große Wende im Jugendleben San Benedetto's bezeichnen. Ein Künstler der Farbe aus der Schule Leonardos da Vinci hat sie dargestellt, il Sodoma. Wer den Kreuzgang des alten Benediktinerklosters auf Monte Oliveto (zwischen Siena und Arezzo) durchschreitet, bleibt sinnend vor einem Freskobild stehen, das den jugendlichen Benedetto beim bitteren Abschied von den Seinen zeigt (Tavola 7. l. c.). Das Bild bereitet den Leser trefflich auf das Verständnis der folgenden Kapitel (III bis VII) vor, welche die Eindrücke des frühesten Kindesalters (S. 21-24), die Familie des Heiligen (S. 25-30), die Hochschule in Rom (S. 31), den wissenschaftlichen Gewinn (S. 37 bis 39) behandeln. Die Szene des Gemäldes zeigt Benedetto als eben der toga praetextata dem Knabengewand, entwachsenden Jungen. Ritterlich kühn sitzt er auf dem feurigen, sprunghereiten Roß. Mit dem Haupte den Seinen zugewendet, wirft er einen letzten Blick der betrübten Mutter zu. Beide begleiten ihre warmen Worte mit einem edlen Gestus der Hand. Dem Beschauer fällt auf, daß auch die treue Amme, natürlich beritten, ihren Liebling nach Rom begleitet. Horaz rechnet es (Sat. I, 6, 76) dem Vater hoch an, daß er ihn zur Ausbildung in die Weltstadt begleitete und seine Unschuld als «*custos incorruptissimus*» beschützte. Des Benedetto Vater konnte als Edelmann von Nursia nicht so leicht von Haus und Hof, von Frau und Kind weg wie der Venusiner «*macro pauper agello*». Was einem reichen Edelmann vom Lande in den wilden Intriguen der Hauptstadt begegnen konnte, hat Cicero in seiner Verteidigung pro Sexto Roscio aus Ameria bewiesen. Wäre auch dem umbrischen Edlen das Schlimmste erspart geblieben, so konnte es ihm doch wie einem Valerian von Syrakus ergehen, der mit seinen Söhnen, angehenden Schülern der Hochschule, nach Rom kam und vom König in der Stadt zurückbehalten wurde. Bei der greisen Frau von Nursia war das nicht zu befürchten. Ihre erprobte Treue war aber für die zurückgebliebenen Eltern Benedetto's ein großer Trost und eine sichere Gewähr, daß die kostbare Unschuld des Jungen auch mitten in der sprichwörtlichen Büberei (*scapestratezza*) der Universitätsler von Rom nicht Schaden leide. Ein Maturazeugnis

brauchte es zum Beginn der «liberalia studia» nicht. Als Sprößling eines Hauses, das «quaelibet palatia potentissimum superavit regum» hatte Benedetto die Aufgaben der Grund- und Mittelschule beim «grammatista» daheim gelöst. Die erste und die beste religiöse Schulung hatte er von seiner Mutter, dann von Seelsorgern empfangen, unter denen in Nursia echte Heilige nicht fehlten (S. 24). Auch mit frommen Mönchen konnte Benedetto schon früh verkehren, deren heroisches Büberleben nicht ohne Einfluß auf den Knaben blieb. Wie tief diese heimische Jugendbildung Wurzel gefaßt, bewiesen die Stürme im Getriebe der Weltstadt wie die heidnische Atmosphäre der Hochschule. Die «liberalia litterarum studia» umfaßten ohne Zweifel das sogenannte Trivium und Quadrivium, das der Pinsel Raffaels in den Stanzen des Vatikans verewigt hat. In dieser Schule stand Rhetorik obenan. Worin ihre «Weisheit» bestand, erfahren wir jeweilen aus der Feder Gregors: «Huius mundi sapientia est cor machinationibus tegere, sensum verbis velare, quae falsa sunt vera ostendere, quae vera sunt falsa demonstrare» (Moralium L. X, c. 16). So war es schon zur Zeit des Rhetorikers Benedetto. Das Schulbuch, das in seiner Hand sein mochte, ist noch erhalten, die Paraenesis oder Concinnatio didascalica des Ennodius von Pavia (505—511). Er lehrt, die Redekunst verstehe es, die Schandflecken aus dem Leben eines Verbrechers reinzuwaschen. Umgekehrt könne sie einen, der weißer sei als Schnee, so anschwärzen, daß ihn die ganze Welt für eine Ausgeburt der Nacht halte. Schuldig oder unschuldig sein hange nur von der Zunge des Redners ab. Redekunst mache den Willen zum Sklaven. Am Schluß empfiehlt Ennodius als Meister ihres Faches Festus und Symmachus und andere mehr. Daraus läßt sich ermessen, wie tief das kulturelle Niveau gesunken war, das Benedetto in seiner Umwelt vorfand. Die Lehren der Schule spiegeln sich im Leben der Jugend. Im 5. Jahrhundert wurde bei großer Teuerung und bei einer Beschränkung der Bevöl-

kerung auf das Mindestmaß in Rom doch eine Zahl von 3000 Dirnen als notwendig betrachtet (Ammian. Marcell. XIV, 6). Kunst und Wissenschaft waren heidnisch geblieben und färbten auf das Leben der Jugend ab. Das mußte auf die Länge in der Seele des unschuldigen Landkindes einen so großen Ekel erregen, daß er sich um 490 zur Flucht entschloß. Gregor führt (Dial. II) einen doppelten Beweggrund an: das verdorbene Leben der Schuljugend und das allzu-freie Lehrprogramm der Schule. Benedetto nahm sich also das zu Herzen, was ein Kenner der Kultur, ein früherer Konsul, Paulinus von Nola, seinem Lizentius anriet: «ut fugias durae lubrica militiae». Schön bemerkt Gregor zum Entschluß Benedetto, habe er auch den Fuß auf die Schwelle der Welt gesetzt, so habe er ihn doch zurückgezogen, um nicht durch eine Berührung mit der Welt selber ganz in den bodenlosen Abgrund zu stürzen. Dennoch wäre es verfehlt zu glauben, die Hochschule Roms habe der Bildung Benedetto nicht Gewinn gebracht. Spuren davon erblickt Schuster in Gehalt und Gestalt der Monachorum Regula, die Gregor (Dial. L. II, 36) als eine «discretione praecipuam sermone luculentam» rühmt. Zeugen sind so manche Reminiszenzen aus Curtius, Sallust, Terenz, Vergil, Horaz, Ovid, Statius und Juvenal. Was die stilistische Schönheit der Sprache betrifft, verweist Schuster auf Anselmo Litini «Il ritmo prosaico nella regola di San Benedetto (1942, S. 142). Schuster will daher die Worte Gregors: «recessit scienter nescius et sapienter indoctus» eher weit als wörtlich nehmen. Mit der Flucht aus Rom hat Benedetto die Wege, die ihm sein vornehmer Stand, sein «liberius genus» und seine «liberalia litterarum studia» vorzuzeichnen schienen, verlassen. Gott hat andere Wege als die Menschen. «Der Herr kennt die Gedanken der Weisen, daß sie windig sind» (1 Kor. 3, 20). Ohne diese Wendung wäre Benedetto nicht der berühmte operaio di Dio, nicht die lucerna super candelabrum, nicht Vater der abendländischen Kultur geworden.

Kan. Dr. Karl Kündig, Schwyz

Eindrücke aus Deutschland

Wer heute nach Deutschland kommt, glaubt sich in eine andere Welt versetzt. So erging es mir, als ich letzten Herbst zum erstenmal seit Kriegsende deutschen Boden betrat. Beinahe drei Wochen hielt ich mich in den drei westlichen Zonen auf und kam in Berührung mit den verschiedenen Klassen der Bevölkerung.

Es ist nicht leicht, die Eindrücke in Worte zu kleiden, die auf den aus dem Ausland kommenden Beobachter einströmen, der sich einige Zeit in den kriegsgeschädigten Gebieten aufhält. Eines drängt sich ihm gleich zu Anfang ganz spontan auf: Die Zerstörungen und Verwüstungen des totalitären Krieges übersteigen jede Vorstellung. Der Krieg hat die äußere und innere Struktur des Landes radikal verändert.

Wohl ist in den drei verflossenen Jahren viel Schutt weggeräumt worden. Doch noch heute wird das äußere Bild Deutschlands durch die Ruinen zerstörter Städte und Dörfer bestimmt. Einst blühende Städte sind heute zu riesigen Trümmerfeldern und Friedhöfen geworden, unter denen die einstigen Bewohner zu Tausenden begraben liegen. Das kommt einem nie so eindrucksvoll zum Bewußtsein, als wenn man selbst über die Ruinenhügel schreitet.

Zerstörte Kirchen und Dome

Von den ungeheuren Zerstörungen in Deutschland ist vor allem auch die katholische Kirche betroffen worden. Es ist

äußerst schwer, sich ein Bild vom Ausmaße der materiellen Schäden an Kirchen und gottesdienstlichen Gebäuden zu machen. Sie sind von Bistum zu Bistum verschieden. Greifen wir einige Zahlen heraus, die erst jüngst bekannt gegeben wurden*.

Die Erzdiözese Köln zählte 954 Kirchen und Kapellen, von denen nur 211 unbeschädigt blieben. Völlig zerstört wurden 78 Kirchen. Gewölbe, Dachstuhl, Decke verloren 148 Kirchen, anderweitig beschädigt wurden 517 Kirchen. Die Stadt Köln, das «deutsche Rom», ist zu 80 % zerstört. Von den 104 Kirchen ist nur eine einzige unbeschädigt geblieben. Der Dom, ein Wunderwerk deutscher Gotik, war von den Spuren der Artillerietreffer über und über besät. Zur 700-Jahrfeier der Grundlegung des Kölner Domes am 15. August 1948 wurde der Chor instand gestellt, doch das Hauptschiff ist immer noch schwer beschädigt. Einige historisch bedeutsame Kirchen Kölns, die zum Teil in die Frühzeit des Christentums zurückreichen, sind fast völlig vom Erdboden verschwunden.

* Ich stütze mich im folgenden auf den aufschlußreichen Bericht von Otto B. Roegele, der deutsche Katholizismus im sozialen Chaos, in: Hochland 41 (1948/49) 205—233, der den genauen Quellennachweis in den Fußnoten aus begreiflichen Gründen nur für die Westzonen anführt. Zum Teil kann ich mich auch auf Äußerungen und Angaben kirchlicher Persönlichkeiten in Deutschland selbst berufen.

Im Bistum Münster i. W. wurden von 573 Kirchen 71 völlig, 110 weitgehend, 192 nur teilweise zerstört. Der vor einiger Zeit verstorbene Oberhirt, Kardinal Galen, entwarf in seinem Aufrufe zum Wiederaufbau des Domes ein düsteres Bild von den Leidenstagen seiner Bischofszeit. «Kaum war der Schaden vom Juli 1941 ausgebessert, da erfolgte der Großangriff vom 10. Oktober 1943. Die Spreng- und Brandbomben fielen hageldicht. Ein Gewölbe des Langschiffes stürzte ein, die Kanzel und die berühmte Pietà wurden vernichtet, das Dach fing Feuer und fiel den entfesselten Elementen zum Opfer. Aus dem Nordturm züngelten die Flammen empor wie aus einem riesigen Hochofen. Ein schauriges Bild in den dunklen Abendstunden: der brennende Dom, umrahmt von den brennenden Kurien des Bischofs und des Domkapitels». Weitgehend zerstört wurden in Münster auch Priesterseminar, Theologenkönvikt und zwei Gymnasialkonvikte.

Im Bistum Trier sind von 834 Pfarreien nur 124 ohne Schaden an Gebäuden und Grundbesitz geblieben. In einem einzigen Dekanat haben 95,8 % aller kirchlichen Gebäude Beschädigungen erlitten. Schwer mitgenommen durch die vielen Bombenangriffe wurde auch die alte Bischofsstadt Mainz, die ihren Hauptruhm dem großen Apostel Deutschlands, dem hl. Bonifatius († 754) verdankt. Der altherwürdige romanische Dom mit dem imposanten Vierungsturm steht noch unversehrt inmitten eines großen Trümmerfeldes. Von den zahlreichen Mainzerkirchen wurden St. Christoph, St. Emmeran, St. Bonifaz und St. Joseph völlig zerstört, St. Stephan, St. Peter und St. Quintin schwer beschädigt.

Von Würzburg, dessen Bischofssitz ebenfalls auf den hl. Bonifatius zurückreicht, ist kaum ein Fünftel der Stadt erhalten geblieben. Man glaubt sich auf das Forum Romanum oder in die Ruinen von Pompeji versetzt, wenn man die Straßen der völlig zerstörten, einst so malerischen Altstadt durchschreitet. Als ich einen einfachen Mann aus dem Volke nach dem Wege zum Dome frag, wies er mit einer vielsagenden Handbewegung auf eine Ruinenmasse hin und sagte tief ergriffen: «Das ist unser einstige schöne Dom». Noch erkennt man den Grundriß der romanischen Pfeilerbasilika aus dem 11. Jahrhundert. Eine Mauer des rechten Seitenschiffes steht noch. Das Innere des einst mit prächtigen Rokokostukkaturen ausgestatteten Gotteshauses ist fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt. An einer Türe des schwer beschädigten Portals hing gerade das Würzburger-Bistumsblatt mit dem Bild des vom Papst neuernannten 35jährigen Oberhirten Dr. Julius Döpfner. Was ich daneben las, kennzeichnet besser als lange Worte die heutige Notlage dieses deutschen Bistums: «Die religiöse Substanz des Frankenvolkes ist durch Unglauben und Unsittlichkeit bedroht, der Priesternachwuchs ist durch den Krieg dezimiert, die Bischofsstadt mit dem bischöflichen Palais, dem Ordinariat, dem Priester- und Knabenseminar zerstört, die Kassen durch die Währungsreform geleert und dazu noch der Diasporaanteil des Bistums in Thüringen durch den «Eisernen Vorhang» von unserer Zone getrennt.»

Der Dom von Hildesheim, vor der Bombardierung eine dreischiffige, romanische Basilika aus dem 11. Jahrhundert, wurde bis auf die Grundmauern zerstört. Mit Ausnahme der St.-Godehards-Kirche sind die katholischen Gotteshäuser der Stadt schwer beschädigt. Die Krypta der Bernwardsgruft unter dem Chor der Michaelskirche, des klassischen Baues der deutschen Frühromantik, ist bedeckt vom Schutt der herabgestürzten Trümmer.

Besonders tragisch ist, daß viele Kirchen erst kurz vor Einstellung der Feindseligkeiten bombardiert wurden. Dies war z. B. in Paderborn der Fall, wo beim letzten Fliegerangriff am Kardienstag 1945, die herrliche Jesuitenkirche, die barocke Franziskanerkirche, die Herz-Jesu-Kirche in Trümmer sanken, die alte Gaukirche St. Ulrich und viele Kapellen völlig ausbrannten. Diese Verluste waren um so schmerzvoller, weil in den übrigen Teilen des Paderborner Sprengels mehr als die Hälfte der Gotteshäuser den Kriegshandlungen zum Opfer gefallen waren. Von 1284 Kirchen und Kapellen des Erzbistums wurden im ganzen 664 zerstört oder ernstlich beschädigt.

Der Krieg hat auch Kirchenbauten, die vom Hauch der Geschichte umweht sind, nicht geschont. Der gotische Chor des Münsters von Aachen, der einstigen Palastkapelle Karls des Großen, ist der kostbaren Fenster beraubt. Auch der Kaiserdom zu Frankfurt, wo von 1562—1792 die Kaiserkrönung sich abspielte, hat schwere Kriegswunden davongetragen. Die gewaltigen Baumassen erheben sich immer noch majestätisch über dem trostlosen Trümmerfeld der zerstörten Altstadt. Das Dach ist jedoch vollkommen abgebrannt, eine Bombe zerschlug das gesamte Gewölbe des Südschiffes. Die Gewölbe des Hauptschiffes und der Wahlkapelle sind seit mehr als vier Jahren schutzlos den Witterungseinflüssen ausgesetzt. Im rechten Querschiff des Domes wächst jetzt hohes Gras, wie einst in der Peterskirche zu Rom, als die Päpste in Avignon weilten. Kann das notwendigste Baumaterial in nächster Zeit nicht beschafft werden, so ist die Erhaltung des Domes in Frage gestellt.

In der gleichen trostlosen Lage wie der Kaiserdom zu Frankfurt befinden sich noch ungezählte andere Gotteshäuser in Deutschland. Sie sind seit Kriegsende den Unbilden der Witterung ausgesetzt. Mit jedem Tag wird der Schaden größer, die Wiederherstellungsarbeiten kostspieliger. Da und dort ist es geglückt, ein Notdach zu errichten, um den Regen abzuwehren und neuen Schaden zu verhüten. So weit die Mittel es erlauben, begann man manchenorts auch mit den notdürftigsten Wiederherstellungsarbeiten. Doch die Währungsreform mit der damit verbundenen Geldentwertung hat fast sämtliche Arbeiten zum Stillstand gebracht.

Die Währungsreform war für die begonnene Bautätigkeit der deutschen Katholiken eine neue schwere Katastrophe. Durch sie wurden sämtliche kirchliche Kapitalien und Gelder bis auf 10 Prozent entwertet. Von diesen 10 Prozent sind 5 Prozent blockiert, d. h. gesperrt. Die Mittel für den Wiederaufbau der zerstörten Kirchen fehlen somit fast völlig. Die Folge ist, daß fast sämtliche Wiederherstellungsarbeiten durch die Währungsreform lahmgelegt sind. Die Lage ist heute trostloser als zuvor.

Von den übrigen materiellen Verlusten und Schäden an anderen kirchlichen Gebäuden, wie Klöster, caritative Anstalten, Schulen, Pfarrhäuser, Pfarrheime usw., wollen wir hier gar nicht reden. Sie gehen ins Riesenhafte. Die Statistik wird diese kaum je richtig erfassen können. Und die Liste müßte erst noch ergänzt werden durch die zerstörten Kirchen und Kapellen in der unter russischer Herrschaft stehenden Ostzone. Einß darf ohne Übertreibung gesagt werden: Die große Säkularisation von 1803 erscheint wie ein Kinderspiel im Vergleich zu den ungeheuren Verlusten, die die Kirche in Deutschland durch den letzten Weltkrieg erlitten hat. Noch nie war die Kirche materiell so arm, wie sie es heute ist.

Luzern

Prof. Dr. Joh. Bapt. Villiger

(Fortsetzung folgt)

Den Sakramentenempfang betätigte man in Disentis wöchentlicher, die geistlichen Übungen indes täglich (Nr. 10). Hierin war Stöcklin sehr streng. «Nach der Vesper soll der Instruktor täglich die ‚Schuld‘ der Novizen anhören, Verweise erteilen und Nachlässigkeit bestrafen und ein Kapitel aus der Regel vorlesen. Die Tugenden wird er nach und nach einpflanzen (instillabit virtutes), auch eine Wegleitung geben, wie sie zu erreichen sind. Die Fehler soll er dadurch heilen, daß er die Heilmittel in den Vordergrund stellt. Über die Lesung (der Novizen) am vorhergehenden Tage wird er sich erkundigen und in vertraulicher Weise sich mit ihnen über den Gegenstand sowie die Art und Weise ihres Gebetes und ihrer Betrachtung unterhalten. Er muß nachforschen, ob sie eine Viertelstunde beziehungsweise an Festtagen eine halbe Stunde geistliche Bücher gelesen und was sie da gelesen haben. Diese unterweisende Aussprache und gründliche Prüfung wird etwa eine Stunde dauern. Die reservierten Fälle soll er ihnen klarlegen und die drei wesentlichen Gelübde, in Hauptpunkten zusammengefaßt, schriftlich vorlegen.» Die Viertelstundelesung fand Stöcklin in einem Visitationsrezeß von 1609 für Pfäfers. Die Kongregationsstatuten von 1636 geben keinen genauen Zeitansatz für die private Lesung an, bestimmen indes als Zeit für die Betrachtung $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr morgens (zu Kap. 48).

Für Betrachtung und Lesung gibt Stöcklin eine Reihe von Werken an, die er für diesen Zweck wichtig hält (Nr. 7). Wir können daraus Stöcklins bevorzugte Schriftsteller ersehen und seine Geistesrichtung in etwa ermessen. Abt Augustin fordert diesbezüglich von seinem Instruktor große literarische und praktische Kenntnisse: «Der Novizenmeister muß in der geistlichen Literatur bewandert sein, um die Täuschungen im mönchischen Leben, die etwa zustoßen, sowohl durch Erfahrung wie durch Belesenheit durchschauen zu können.» Danach stellt er auch die Liste der nützlichen Bücher auf. Vor allem greift er zurück auf das orientalische Mönchtum, also auf das, was man heute so gerne als «Weisheit der Wüste» bezeichnet. An die Spitze stellt er die Mönchsregeln und asketischen Werke des hl. Basil († 379), der die Grundlagen des morgenländischen Mönchtums geschaffen hat (vergl. auch Nr. 5). Dem gelehrten Kappadozier reißen sich noch einige Altväter an, so der syrische Kirchenlehrer und Dichter, der hl. Ephräm († 373), dann der hl. Nilus der Ältere (4./5. Jahrhundert) in Kleinasien und Isaias der Jüngere (5. Jahrhundert), der Mönchslehrer in der sketischen Wüste (Unterägypten). Ebendort lebte auch Makarius der Große († 390), dessen Homilien neuplatonische Philosophie und alexandrinische Theologie offenbaren. Die Lehrvorträge des sel. Dorotheus von Gaza (6. Jahrhundert) schließen die Liste der altmönchisch-pneumatischen Literatur ab¹⁷. Im Sinn der Benediktinerregel (Kap. 42 und 73) empfahl Stöcklin nicht nur die asketischen Schriften der Altväter, sondern auch deren Lebensbeschreibungen. Diese sog. vitae Patrum umfaßten lateinische Biographien von Antonius, Makarius, Pachomius usw.¹⁸.

Der Geist der ägyptischen Mönche drang über das Mittelmeer auch nach Südfrankreich, wo der Erzbischof von Arles, der hl. Caesarius († 542), wirkte. Unser Bücherkatalog nennt zwar bloß die Homilien d. h. Predigten bzw. Sermones des Heiligen, doch sind vielleicht stillschweigend auch dessen

Klosterregeln zu verstehen. Da Disentis dem hl. Martin von Tours geweiht war, sollte der Novize das Leben dieses großen Propagandisten des Mönchtums und Thaumaturgen des Frankenlandes kennen lernen, und zwar aus der klassischen Vita S. Martini von Sulpicius Severus († etwa 420) und der späteren Lebensbeschreibung (De virtutibus S. Martini) des hl. Gregors von Tours († 594). Des letzteren Schrift über die Wunder der gallischen Bekenner (De gloria confessorum) vergißt unser Verzeichnis ebenfalls nicht. Stöcklin ist eben ganz im Sinne des Spätmittelalters und im Geiste des Trienter Konzils ein begeisterter Verehrer der Heiligen und deren Reliquien¹⁹. Deshalb empfiehlt er auch das große sechsbändige Werk des Kölner Karthäusers Laurentius Surius († 1578) De probatis Sanctorum historiis, das bedeutendste hagiographische Werk vor den Folianten der Bollandisten.

Neben den alten Schriften der Mönchspatriarchen und Klostergründer vergißt Stöcklin, der reichgebildete Barocktheologe, auch die Kirchenväter nicht, von denen er ausdrücklich den hl. Augustin († 430) und den hl. Gregor († 604) nennt. Vom ersten empfiehlt er die feingeistigen Confessiones, vom zweiten die Erklärung des Buches Job in den Moralia. Von Papst Gregor, den man schon den «Begründer des Mittelalters» genannt hat, ist kein großer Schritt mehr zu den hochmittelalterlichen Theologen und Mystikern, zum strengen und unerbittlichen Petrus Damiani († 1072), dem Benediktinerkardinal und Kirchenlehrer, und zum liebenswürdigen und milden Petrus Venerabilis († 1156), dem Cluniazenserabt und Geistesmann. Abt Stöcklin möchte seinen Novizen auch die kontemplativen Schriften der Augustinerchorherren von Paris nicht vorenthalten und erwähnt Hugo und Richard vom Kloster St. Victor (12. Jahrhundert), die bekanntlich theologische Gedankentiefe mit religiösem Gemüt verbinden. Endlich führt Stöcklin auch die Opuscula des hl. Bernhard von Clairvaux († 1153) und des hl. Bonaventura († 1274), also die kleinen Werke der zisterziensischen und franziskanischen Mystik an. Auf diesem hochmittelalterlichen besinnlichen Schrifttum steht die spätmittelalterliche Literatur, vor allem auch die Nachfolge Christi. Als Verfasser dieses Buches stellte der Benediktiner Konstantin Cajetan OSB. 1614 in seiner zu Rom erschienenen Arbeit: Gersen restitutus den Benediktinerabt Johannes Gersen von Vercelli aus dem 13. Jahrhundert hin. Offensichtlich schließt sich Stöcklin dieser Ansicht an, sagt er doch in seinem Verzeichnis: «Gioan. Gersen de Imitatione Christi». Der italienische Vorname und die Schreibart Gersen, nicht Gerson, lassen keinen Zweifel aufkommen, daß Abt Augustin nicht Johannes Gerson, den Kanzler der Universität Paris, der ebenfalls als Autor in Betracht kommt, sondern den Abt von Vercelli meint, den freilich die heutige Kritik nur als literarischen Doppelgänger des französischen Theologen ansieht²⁰. Auch die spätere rätomanische Übersetzung von Abt Adalbert de Funs, die 1716 herauskam, hält klar an der Autorschaft des italienischen Abtes fest²¹. Vermutlich wird

¹⁹ Vergl. Stöcklins Reliquienverzeichnis von 1628. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1927. S. 151.

²⁰ Vergl. Art. Nachfolge Christi im Lexikon für Theologie und Kirche.

²¹ Digl venerabil Johannes Gersen, Avat de Vercell, digl Oorden de soing Benedeg digl Suondar Christum. Disentis 1716. Heute ist es sehr belustigend, daß Friedrich Rausch, Geschichte der Literatur des Rhätomanischen Volkes 1870, S. 87 schreibt: «Johann Gerson, ebenfalls Benediktiner-Mönch in Disentis, gab daselbst 1716 eine Belehrungsschrift ‚Christo nachzufolgen‘ heraus, die indessen mit Kempis keinen Vergleich aushält: Cudisch de suondar Christum.»

¹⁷ Dorotheus wurde schon 1623 vom Nuntius Scappi für Disentis gewünscht. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1948. S. 61.

¹⁸ Vergl. Butler C., S. Benedicti Regula Monachorum 1912. S. 180.

die Nachfolge Christi zu Stöcklins Zeiten noch nicht offiziell vorgelesen worden sein, sonst hätte der Abt deren Lesung nicht den Novizen so ans Herz gelegt.

Von den übrigen Mystikern nennt Stöcklin die aszetischen und beschaulichen Opuscula von Dionysius dem Kartäuser († 1471), die im 16. und 17. Jahrhundert offenbar noch zu den allgemein hochgeschätztesten Werken des geistlichen Lebens gezählt wurden, ganz im Gegensatz zu heute. Daneben empfiehlt unser Abt die frommen Schriften von Johannes Trithemius († 1516) und von Ludwig Blossius († 1566), beides Benediktineräbte und Vertreter einer milden und gemütsvollen Aszese.

Von der neueren Literatur erwähnt Stöcklin nur den spanischen Karmeliten und mystischen Theologen Johannes von Jesu Maria († 1615), Novizenmeister und General seines Ordens, dessen Werke *Instructio Novitiorum* und *Disciplina claustrorum* er zitiert. Offensichtlich gibt also unser Disentiser Aszet dem alten und gediegenen Schrifttum den Vorzug, vor allem den altmönchischen Werken und den mittelalterlichen Mystikern. Obwohl Stöcklin Schüler der Jesuiten in Dillingen war, empfiehlt er uns keineswegs die damals verbreiteten und neueren Werke der spanischen Jesuiten wie die des Alfonso Rodriguez († 1616) und Ludwig de

la Puente (Ponte † 1624) oder des deutschen Jesuiten Jeremias Drexel († 1638). So sehr sonst Stöcklin die Jesuiten-theologen wie Laymann und Bellarmin hochschätzte, auf dem aszetischen Gebiete ging er andere Wege. Ähnlich gab auch Stöcklins Schüler P. Sigisbert Tyron († 1696) der alten besinnlichen und benediktinischen Literatur den Vorzug²².

Den Wert der Stöcklinschen Fraterordnung als Gesamtes gesehen hat schon der theologisch interessierte P. Adalbert de Funs ein halbes Jahrhundert nachher richtig erkannt. Er schreibt in seiner Klosterchronik von 1696 von den verschiedenen Ämterordnungen Stöcklins: «Wenn unser Disentis sie heute noch genau beobachten und ausführen würde, wäre es auch unter die geordnetsten und regelreuesten Klöster unserer schweizerischen Benediktinerkongregation zu zählen²³.» Somit setzte schon diejenige Zeit, die auf dem Werke des Abtes Stöcklin selbst aufbauen konnte, den Gehalt und die Erfahrung des großen Reformabtes ins richtige Licht. Abt Augustin war ein typischer Barockaszet, juristisch-praktisch und doch transzendental-theologisch eingestellt.

P. Dr. Iso Müller OSB., Disentis

²² Ueber ihn: Schweizerische Kirchenzeitung 1943, S. 290—291.

²³ Synopsis zu 1641.

Eucharistie und Familie

Am verflossenen Sonntag, den 30. Januar 1949, fand zu Cali in Kolumbien ein grandioser bolivarianischer eucharistischer Kongreß seinen Abschluß. Es waren daran sechs Staaten vertreten: Kolumbien, Venezuela, Peru, Ecuador, Bolivien und Panama. Der Papst hatte als seinen Legaten zu diesem Kongresse Se. Eminenz Kardinal Klemens Micara gesandt und richtete selber in spanischer Sprache eine Radiobotschaft an die Kongreßteilnehmer. Darin befaßte er sich vor allem mit dem Familienproblem.

Einleitend wies der Heilige Vater darauf hin, daß die Pflicht seines apostolischen Amtes wie die Liebe zu den Gläubigen ihn immer dazu dränge, seine Stimme zu erheben, um zu belehren und zu ermahnen, um an Freuden und Leiden seiner Kinder teilzunehmen. Das veranlasse ihn auch jetzt, das Wort zu ergreifen, da es sich nicht nur um ein Volk handle, sondern um mehrere Nationen, die zusammengekommen sind, um demjenigen zu huldigen, von dessen Ehre Himmel und Erde erfüllt sind.

Das Vaterauge des Papstes freut sich, gläubige Söhne verschiedener Nationen brüderlich vereint zu sehen vor dem Altare, im Namen dessen (Simon Bolivar), der nach dem Zeugnisse der Geschichte trotz aller einzelner Unausgeglichenheiten seiner Natur, die sich jedoch im Laufe der Jahre milderten, doch die Gesetze des Heiligtums wahrte, die allgemeine Vaterschaft der Nachfolger Petri offen verkündete und bewußt das heilige Erbe des Glaubens für die Seinen hochhielt.

Die Vorsehung fügte es, daß die Verwirklichung der Pläne immer wieder verschoben werden mußte, vielleicht, um die Teilnehmer besser vorzubereiten in der Schule des Leidens und um es zu ermöglichen, daß der eucharistische Kongreß zugleich ein Sühneakt werden konnte. Heute haben sich die Gemüter beruhigt und die Geister besänftigt, die Herzen wurden warm im Gebete. Man ist zum Lobpreise des göttlichen Lammes zusammengekommen, das immerdar geopfert wird. Man erneuert die Weihe an sein heiligstes Herz und erwartet

nun ein väterliches Wort aus dem Munde des Papstes, um es mit heim zu nehmen als süßes Andenken.

Was könnte das für ein anderes Wort sein, als ein Mahnwort für die innerliche Erneuerung des christlichen Lebens und ganz besonders, entsprechend dem Geiste des eucharistischen Kongresses, für die Wiederverchristlichung der Familie durch die Eucharistie? Es gibt heute wenige Notwendigkeiten, die so dringlich sind, wie die Konsolidierung der christlichen Familie. Ist sie doch das Fundament, auf welchem die ganze menschliche Gesellschaft ruht, die wie eine Kuppel das ganze Gebäude der Schöpfung krönt. Es gibt wenige Notwendigkeiten, die so zwingend sind, wie die Sanierung dieser natürlichen Quelle des Lebens, wenn man die Existenz der Menschheit sicherstellen und dafür Sorge tragen will, daß ihr die Frucht der Erlösung nicht verloren gehe. Selbst die Einheit und Unauflöslichkeit der Familie, ja sogar ihre transzendente Finalität erscheinen heute gefährdet: Die unauflösliche Einheit der Gatten unter sich und die Einheit der Eltern mit den Kindern, die begründet ist in der Liebe. Wie sollte da jenes Sakrament dieses Liebesband nicht stärken, das doch unsere Liebe weckt und durch das wir mit ihm einen Geist bilden? Mögen sich deshalb auch die Glieder der Familie zusammen miteinander am Tische des Herrn einfinden und jenes göttliche Herz in ihre menschlichen Herzen aufnehmen, daß sie mit sich vereinen will, ihr Fühlen und ihr Wollen erhebt, die Gatten, die Eltern und die Kinder sich inkorporiert, so daß inskünftig unter ihnen nur mehr ein Herz und ein Leben ist, die weder die Stürme des Lebens, noch die Leiden des Existenzkampfes je wieder entzweien können, weil sie in sich das Siegel der Unvergänglichkeit tragen.

Die christliche Familie hat eine gewissermaßen göttliche Aufgabe. Sie soll das Leben weitergeben und entzünden, so wie sich das heilige Feuer von Kerze zu Kerze weiterpflanzt, die auf dem Altare stehen. Gatten, Väter und Kinder: Mysterium der irdischen Liebe! Eucharistie: Mysterium der göttlichen Liebe, welches das geistliche Leben erhält und vollendet, den Garten der Familie zum Blühen bringt und den

Thomas-Feier 1949 in Luzern

Am Thomas-Tag, dem 7. März, ac., hielt die Thomas-Akademie am Priesterseminar Luzern ihre diesjährige Thomas-Feier ab. Aus dem enzyklopädisch reichen wissenschaftlichen Betätigungsfelde des Aquinaten wurde dieses Jahr die Philosophie zu Ehren gezogen mit dem Referate des H.H. Dr. P. Dominik Löpfe, OSB., aus dem Kloster Muri-Gries in Sarnen: «Die Transzendentalien bei Thomas von Aquin.» Der H.H. Referent verstand es, seiner Zuhörerschaft in knapper, prägnanter Weise die metaphysischen Grundlinien aufzuzeigen und sie namentlich mit der modernen Wahrheits- und Werte-problematik zu konfrontieren. Die Feier wurde in würdiger Weise durch musikalische Gaben umrahmt mit H.H. Stiftskaplan Eduard Kaufmann am Flügel. A. Sch.

Zweck, die Erde mit Kindern Gottes zu erfüllen, in deren stammelnden Worten der allmächtige ewige Vater die Stimme seines göttlichen Sohnes erkennt, zu höchsten Zielen erhebt.

Durch die Eingliederung in Christus sind die Glieder der christlichen Familie verwandelt und besitzen schon jenes Prinzip, das sie einen wohltätig heiligenden Einfluß ausüben läßt am heimischen Herde wie in der Kirche. Denn, zu wem können die Väter eher gehen, um die Schätze der Einsicht, der Klugheit und der Uneigennützigkeit zu erlangen, die nötig sind für ihre erzieherische Aufgabe? Wie entwickelt sich der Geist der Kinder harmonischer und gleichmäßiger? Die Eucharistie ist die Quelle jener göttlichen Gnade, die verschönert, wie das Licht. Will man die Kinder gehorsam haben? In der Eucharistie ist Gott selber gegenwärtig, Mensch geworden, gehorsam Maria und Joseph, mit ihnen lebend in der heiligen Vertrautheit der Familie, nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Wünscht man für die Kinder edle Gefühle und hohe Ideale? Die Eucharistie birgt in sich die entzückendsten Zartgefühle Gottes und ist die strahlendste Verkörperung der unaussprechlichen Ziele des Erlösers.

Die Kirche hat sehr gewünscht, daß die Familie, diese Lebenszelle der Gesellschaft und darum auch ihre Lebenszelle, sich wieder erneuere und wieder belebe und ihrerseits ein Mittelpunkt der Anziehung eucharistischer Gnaden werde und die wichtigsten und ergreifendsten Daten der Familiengeschichte mit dem allerheiligsten Sakramente verbinde. Da hat die Erstkommunion die Familie um den Altar vereint: die Kinder mit ihren Eltern und später, als sie groß geworden, mit den eigenen Kindern, mit denen Gott sie segnete. Da gab es unvergeßliche Opferfeiern an Sonn- und Feiertagen, da eine Kommunion, welche Trost bringen sollte beim Abschiede von teuren Angehörigen. Möge es doch dem bösen Feind nie gelingen, die hl. Kommunion von den Trauungen, von frohen und traurigen Tagen fernzuhalten! Möge doch nie vergessen werden, daß dort jener ist, der Hilfe bringt im Opfer. So wird es geschehen, daß eine christliche Familie nie aufhört, christlich zu sein, oder wieder anfängt, es zu sein, wenn sie sich vom rechten Wege entfernt haben sollte.

In glücklicher Wahl ist die schöne Stadt Cali zum Sitze des eucharistischen Kongresses bestimmt worden. Cali war nämlich die erste Stadt in ganz Kolumbien, wo die ewige Anbetung eingeführt wurde. Schon ist eine Kapelle errichtet worden, die später einem dem allerheiligsten Sakramente geweihten Gotteshause Platz machen soll. Diese Kapelle trägt die sechs Wappen der am bolivarianischen eucharistischen Kongresse vertretenen Nationen. Möge die Frucht dieses Kongresses hauptsächlich in einer wahrhaftigen Neubele-

bung der edlen und alten christlichen Überlieferungen bestehen und im festen Entschlusse, denselben immerdar treu zu bleiben sowie im unerschütterlichen Willen, immerdar den Frieden und das gegenseitige Einvernehmen zu suchen und zu pflegen unter sich, auf der Grundlage der christlichen Brüderschaft.

Unsere Liebe Frau von der Hilfe möge vom Himmel diese Gnaden erlehen als Belohnung für dieses sozusagen kontinentale Glaubensbekenntnis, das sie durch den eucharistischen Kongreß abgelegt haben und womit sie die Kirche und die ganze Welt erbaut haben. Möge daraus die Welt ersehen, wo der so ferne und trotzdem von allen so ersehnte Friede seine Grundlage hat. Unterpfund so kostbarer Gnaden will der apostolische Segen sein, der den Kongreßteilnehmern gespendet wird: dem Kardinallegaten, der eigens von Rom als Erweis besonderer Liebe gesandt worden ist; den Bischöfen, Priestern und Gläubigen, und in ganz besonderer Weise den Behörden, die durch ihre Unterstützung und ihre Gegenwart dem Kongresse größeren Glanz verleihen wollten. Der eucharistische Gott möge alle segnen, die geliebten Söhne, die am Kongresse teilnehmen, und ihre katholischen Völker, auf welche die Kirche so große Hoffnungen gesetzt hat. A. Sch.

Aus der Praxis, für die Praxis

Soll man zählen?

In Herders Bibelkommentar (XI/I³, S. 305) steht in der Erklärung der Parabel von den Arbeitern im Weinberg (Mt. 20, 1 ff) folgendes: «... Es gibt Leute, die zählen den ganzen Tag. Sie zählen ihre Messen und Kommunionen zusammen, all ihre Seufzer und Tugendakte... Sie können keinen Krankenbesuch machen, kein Almosen geben aus frischem, natürlichen Drang des Herzens; sie müssen rechnen, wie viel Verdienst dabei herausspringt für ihre Seele... Ach, laß doch das Rechnen... Gott zählt überhaupt nicht... Gott schaut in dich hinein, wie weit du selbst in deinem Innern gewachsen bist in der schlichten, einfältigen Hingabe an ihn...» Das Wort: «Ach, laß doch das Zählen! Gott schaut auf die Gesinnung», wurde am Sonntag Septuagesima auch auf der Kanzel gebracht und hat in dieser Formulierung da und dort Befremden verursacht. Begreiflich! Haben doch manche Lehrerinnen sich Mühe gegeben, ihre Schulkinder im Eucharistischen Kinderkreuzzug anzuleiten, täglich den Kontrollzettel auszufüllen.

Darum die Frage: Hat das Zählen einen Wert?

Das ist klar: das Zählen ist wertlos, wenn die rechte Gesinnung fehlt. Die Gesinnung ist das Entscheidende. Zählen ist wertlos, wenn es Anlaß wird zu eitler Selbstbespiegelung, zu selbstgefälligen Gedanken, wenn man mit diesen Zahlen vor Gott hintritt — ähnlich wie der Pharisäer im Tempel — und ihm sagt: «So brav bin ich schon. Ich bin doch viel bräver als die andern...» Es ist wertlos, wenn man Gott vorrechnet: «So viel habe ich schon für Dich getan...»

Aber es stellt sich die Frage: kann man nicht auch in guter Gesinnung zählen? Hat das Zählen — in rechter Gesinnung vorgenommen — nicht doch einen erzieherischen Wert?

Denken wir an die Kinder!

Das erste ist, daß das Kind etwas tut, daß es sich bewußt wird, ich könnte für den Heiland etwas tun. Dann soll es dazu erzogen werden, das Gute auch in guter Gesinnung zu tun. Wir fordern von den Kindern tägliches Beten, auch das

Vaterunser. Sicher verstehen sie am Anfang noch wenig davon. Trotzdem, das erste ist, daß sie beten lernen. Eine gute Mutter wird ihr Kind dann stufenweise in das Verständnis der Gebete einführen.

So hat Gott auch das Volk Israel erzogen. Am Sinai gab der Herr das Gesetz, die 10 Gebote. Acht Gebote fordern oder verbieten eine T a t. 2 Gebote verbieten Begierden, die leicht zur bösen Tat führen. Auf der guten Tat stand Belohnung, auf der bösen Strafe. In den spätern Jahrhunderten, als der Monotheismus mehr im Volke verankert war, mehrten sich die Forderungen einer rechten Gesinnung.

Der göttliche Heiland hat in der Bergpredigt s e i n Gesetz gegeben. Er hat die 10 Gebote vom Sinai nicht aufgehoben. Er hat sie bestätigt, hat die äußere Tat verlangt, aber gegenüber dem in äußerlicher Gesetzesgerechtigkeit erstarrten Judentum ernst auch die entsprechende innere Gesinnung gefordert. Soll uns diese göttliche Pädagogik — der hl. Paulus nennt ja das Alte Testament den «Erzieher zu Christus hin» — nicht den Weg weisen für die Erziehung der Kinder? — Einem guten Kind kann es heilsame Beschämung sein, wenn es sich beim Zählen am Abend sagen muß: heute habe ich den ganzen Tag dem lb. Heiland kein einziges Opfer gebracht, fast gar kein Stoßgebet verrichtet. Vielleicht würde solche Beschämung selbst Erwachsenen nützen. Kann die Erkenntnis, jetzt habe ich tagelang so wenig Stoßgebete gebetet, einem edlen Jugendlichen nicht Ansporn sein, einmal alle Kraft daran zu setzen, daß der häufige, liebende Aufblick zu Gott, daß die Übung der Anmutungen zu einer heiligen Gewohnheit wird?

Gilt das nicht auch für die E r w a c h s e n e n, selbst für den Priester des Herrn? Für so manchen Seelsorger in der Stadt, der — gehetzt von den vielen Berufspflichten — in Gefahr kommt, irgendwie in der vielen Arbeit zu versinken, vor lauter Sorge um die Seelen der andern, die Sorge um die eigene Seele, den eigenen Weinberg zu vernachlässigen? Auch für Erwachsene kann das «Zählen», das Aufschreiben einen großen Wert haben. Zugegeben, es liegt nicht allen. Auch manche eifrige Seelen können damit nichts anfangen. Aber für manche strebsame Seele ist es ein wertvolles Hilfsmittel. Der Wert des Aufschreibens, des Zählens liegt vor allem darin: man gibt sich — wenigstens in der Regel — besser Rechenschaft, man denkt mehr an den Vorsatz; es ist eine Hilfe für das Gedächtnis. Es ist Mahnung zu intensiverem Streben.

Der hl. Ignatius war sicher kein kleinlicher Mensch. Trotzdem hat er jeden Tag, bis zum Sterben, sein Partikular-examen aufgeschrieben. Er hat in seinem Exerzitienbüchlein dafür ganz genaue Anweisungen gegeben. Das Exerzitienbüchlein wendet sich doch nicht nur an Jesuitennovizen, sondern an Priester, Ordens- und Weltleute. — Auch die Unio Apostolica, die von den letzten Päpsten so sehr empfohlen wurde, fordert die schriftliche Kontrolle. Sie ist ihr ein Mittel zu intensiverem religiösen Streben. — Benjamin Franklin, sicher ein Mann von Geist und Energie, schreibt: «Ich machte mir ein kleines Buch, in dem ich jeder Tugend eine Stelle im Wochenplan anwies. In den zugehörigen Abteilungen konnte ich dann durch ein kleines Zeichen mit Tinte alle Fehler anmerken, die ich jeden Tag... begangen zu haben, bekennen mußte.» (A. A. Müller: Weg zum Lebenserfolg, S. 127.) — P. M. Meschler liebte es, zu sagen: «Der Teufel sitzt mit Vorliebe auf dem Partikularexamenbüchlein». Und P. Meschler war zweifellos ein Geistesmann.

So bleibt also wahr: vielen kann das «Zählen» eine wirkliche Hilfe sein. Entscheidend ist der Geist, ist die Gesinnung, in der man seine Aufzeichnungen macht. P. R.

Totentafel

Robert Brunner, SMB., Afrikamissionar

Nach erst zweijähriger Tätigkeit in der Südrhodesienmission wurde der Missionar *Robert Brunner*, Mitglied der Missionsgesellschaft Bethlehem, am 6. März aus dem Leben abberufen.

Robert Brunner, Bürger von Mauensee (Luzern) wurde am 22. Oktober 1909 in Grindel (Solothurn) geboren. Den Vater verlor er bald auf ähnlich tragische Weise, wie einst Heinrich Federer, und im Herbst 1919 starb auch die Mutter. Der elternlose Knabe wurde von einem kinderlosen Ehepaar in Grindel aufgenommen, wo er eine schöne Jugend verlebte. In Grindel besuchte er auch die Primarschule, nachdem er sie in Meltingen begonnen hatte, wohin die Familie Brunner indessen umgezogen war. Nach der Schulentlassung arbeitete Robert auf dem Gut des Pflegevaters, ging aber zeitweise auch an die Gewerbeschule in Breitenbach.

Mit 13 Jahren entschloß er sich, in den geistlichen Stand einzutreten. Weil er aber fürchtete, zum Studieren zu alt zu sein, begab er sich als Bruderpostulant ins ehemalige Missionsseminar Wollhusen (Luzern). Schon nach kurzer Zeit riet man ihm aber dort, es doch noch mit dem Studium zu probieren, das er dann tatsächlich in Rebstein und Immensee absolvierte und im Sommer 1935 mit der Matura abschloß. Im Herbst darauf trat er ins Noviziat der Missionsgesellschaft Bethlehem im Bruder-Klausen-Seminar Schöneck (Nidwalden) ein, wo er nach der Aufnahme in die Gesellschaft auch die philosophischen und theologischen Studien machte. Nach Abschluß derselben wurde er am Palmsonntag 1942 in Immensee zum Priester geweiht.

Da der Krieg die Ausreise in die Mission verhinderte, konnte die kirchliche Aussendung erst im Spätherbst 1945 erfolgen. Die Wartezeit füllte Brunner mit Studien an der landwirtschaftlichen Schule in Pfäffikon, an der Tropenschule und am Tropeninstitut in Basel aus. Er versah in dieser Zeit mit Erfolg aushilfsweise auch mehrere Seelsorgeposten. Am 21. November verließ Brunner die Schweiz.

In Afrika wurde er zunächst zu einem Studienaufenthalt (hauptsächlich zur Erlernung der englischen Sprache) in Kapstadt bestimmt und dann der Missionsstation Mukaro in der Apostolischen Präfektur Fort Victoria (Rhodesien) zugeteilt. Als Seelsorger, Lehrer an der Missionsschule und Leiter der Missionsfarm, vor allem aber als gemütlicher und unterhaltssamer Kamerad, war er hier von Mitbrüdern und Gläubigen sehr geschätzt.

Leider wurde er schon nach kurzer Tätigkeit von einer schweren Tropenkrankheit befallen, die nie richtig abgeklärt werden konnte, und die seine Ueberführung ins Krankenhaus nötig machte. Da noch einige Hoffnung bestand, das Leben des Missionars in der Heimat retten zu können, wurde er von den Oberrn in die Schweiz zurückgerufen. Er traf im Sommer 1948 hier ein und begab sich sofort ins Klaraspital Basel, wo aber alle ärztliche Kunst und Fürsorge der Geschwister und Mitbrüder nichts mehr ausrichten konnten. Gott hatte in seiner ewigen Weisheit beschlossen, nicht die Arbeit, sondern das Leben des Missionars für die junge und aufblühende Fort-Victoria-Mission zu fordern. Das Lebensopfer P. Brunners wird für Mission und Missionsgesellschaft sicher eine Quelle des Segens sein. R. I. P. W. Hm.

Jungakademiker-Exerzitien

Wie jedes Jahr, führt die Exerzitienkommission des Schweizerischen Studentenvereins wieder in der Passionswoche einen Exerzitienkurs in Bad-Schönbrunn für Jungakademiker durch. Er steht unter der vortrefflichen Leitung von H.H. P. Dr. Otwin Spieß OP, Luzern, und dauert vom 4. April abends 7 Uhr bis 8. April morgens 7 Uhr. Wir bitten die hochw. Geistlichkeit, die Jungakademiker ihrer Pfarrei darauf aufmerksam zu machen und vielleicht weniger Bemittelten die Exerzitien durch finanzielle Hilfe zu ermöglichen. Wir empfehlen die Exerzitien in Ihr Gebet.

Anmeldungen bis 30. März an:

Exerzitienkommission des Schw. St. V., Waldstättia,
(Priesterseminar) Luzern
oder an das Exerzitienhaus *Bad-Schönbrunn*.

Ein marianisches Jubiläum

(Mitg.) Am 25. März nächsthin werden es 50 Jahre sein, daß der Bischof von Ottawa in Kanada, Mgr. Duhamel, den Vereinerer, die sich im Geiste der «Vollkommenen Andacht» des hl. Ludwig-Maria von Montfort der Mutter Gottes weihen, zur kirchenrechtlichen Bruderschaft erhob. Er verwirklichte so den eigenen Wunsch des Heiligen in seinem «Buch der vollkommenen Andacht».

Diese Bruderschaft Mariens, Königin der Herzen, ist seither Erzbruderschaft geworden, mit ihrem Zentrum in Rom, im Kollegium «Montfort».

Am 8. Mai 1911 errichtete der Bischof von Freiburg, Mgr. Deruaz, ein Zentrum in Sonnenwyl bei Praroman im Kanton Freiburg.

Der Pater Direktor dieses Zentrums möchte die H.H. Pfarrer, Kapläne und Hausgeistlichen, die Obern und Oberinnen religiöser Gemeinschaften bitten, ihren anvertrauten Seelen, welche der genannten Bruderschaft angehören sollten, dieses besondere Datum in Erinnerung zu rufen.

Wir sind zudem in einem Jahr, das alle oder fast alle Bischöfe «*marianischer*» wollen, einerseits zur Vorbereitung auf das «Heilige Jahr» und andererseits des heutigen Zeitgeschehens wegen, das der heilige Verfasser des «Buches der Vollkommenen Andacht» vorausgesagt zu haben scheint.

Es ist dies also der gegebene Augenblick, seine kindliche und vollkommene Ergebenheit an Maria zu erneuern, indem man wenigstens an diesem Tage seine «Uebung der Ganzhingabe» mit mehr Eifer wiederholt. Und hat man nicht daran gedacht, im Geiste des Heiligen von Montfort während drei Wochen sich darauf vorzubereiten, so kann man dies im Hinblick auf ein anderes Marienfest nachholen, wo man seine «Ganzhingabe» mit tieferem Erfassen erneuern würde und somit auch mit lebendigerem Verlangen sie von Tag zu Tag in einem wahrhaft «*marianischen*» Leben zu verwirklichen. Eine solche Gelegenheit wäre z. B. das Fest des Heiligen am 28. April; oder der 31. Mai, das Fest Maria, Mittlerin aller Gnaden, welches das liturgische Fest der «Königin der Herzen» genannt werden kann.

NB. Man kann sich jederzeit an Sonnenwyl wenden für alles, was diese Bruderschaft oder die Werke der «Montfortiner» betrifft, wie: Mitteilungen, Auskunfts, Aufnahmezettel, Bildchen, Medaillen, Schriften. Für deutsche Schriften aber wende man sich eher direkt an das Kanisiuswerk in Freiburg.

Kirchenchronik

Rom. Heiligsprechungsprozesse

Am ersten Fastensonntag, dem 6. März 1949, ordnete Papst Pius XII. die Veröffentlichung von vier wichtigen Dekreten der Ritenkongregation an. Deren erstes betraf den Heiligsprechungsprozeß der seligen *Bartholomäa Capitanio* aus der Diözese Brescia, der Stifterin der Schwestern von der Liebe. Die im Jahre 1926 Seliggesprochene wird zur Reihe derjenigen gehören, welche nächstens heiliggesprochen werden. Ihr Prozeß ist abgeschlossen mit dem Dekret de Tuto. In gleicher Weise ist auch der Kanonisationsprozeß der seligen *Maria Josepha Rossello* aus der Diözese Savona, Stifterin des Institutes der Töchter Unserer Lieben Frau von der Barmherzigkeit, abgeschlossen durch die Veröffentlichung des Dekretes de Tuto. Während die selige *Bartholomäa Capitanio* im Jahre 1866 gestorben war, starb die selige *Maria Josepha* im Jahre 1880 und der 1924 anhängig gemachte Seligsprechungsprozeß war durch die 1938 erfolgte Seligsprechung abgeschlossen worden, so daß nun in der kurzen Distanz weniger Jahre, nach neuen Wundern, welche schon 1941 die Wiederaufnahme des Prozesses ermöglichten, die Heiligsprechung erfolgen kann.

Im Gegensatz zu diesen zwei Dekreten, welche den glücklichen Abschluß zweier Kanonisationsprozesse krönen, bedeuten die zwei letzten Dekrete den gewichtigen Anfang von zwei Beatifikationsprozessen mit der Anerkennung des heroischen Tugendgrades. Das erste dieser Dekrete betrifft den Priester *Julian Maunoir* aus der Gesellschaft Jesu, der aus der französischen Diözese Rennes stammt. Geboren am 1. Ok-

tober 1606, trat er 1625 in die Gesellschaft Jesu ein und wurde 1637 Priester. Sein Wunsch wäre es gewesen, in die Indianermision nach Kanada gesandt zu werden, wo Isaak Jogues und Gefährten die Palme des Martyriums errangen. Aber er wurde von seinen Obern als Volksmissionär in die Bretagne und Normandie bestimmt, wo er sehr segensreich wirkte, über 40 Jahre lang. Weltpriester schlossen sich ihm in der Volksmissionsarbeit an. P. Maunoir starb am 28. Januar 1683. Im Jahre 1714 wurden die ersten kanonischen Erhebungen gemacht und in der Folge fortgeführt, die nun zu diesem ersten wichtigen Ergebnisse führten.

Das letzte Dekret betrifft die ehrwürdige Dienerin Gottes *Rosa Venerini*, geboren am 9. Februar 1656 zu Viterbo. Nachdem sie in der Jugend das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt hatte, sammelte sie nach dem Tode ihrer Eltern Frauen und Mädchen um sich, um sie in der christlichen Lehre zu unterweisen und zur Frömmigkeit aufzumuntern. Darin bewies sie ihr eminentes Lehrgeschick. Mit Zustimmung des Bischofs von Viterbo gründete sie Anno 1685 eine unentgeltliche Schule für Mädchen aus dem Volke. Der große Erfolg führte zur Ausbreitung des Institutes, in Mitwirkung mit der später heiliggesprochenen Lucia Filippini. Am 5. Mai 1728 starb Rosa Venerini zu Rom. Äußere Gründe verzögerten die Aufnahme der ersten kanonischen Untersuchungen, um sie später um so gründlicher nachzuholen, mit sehr guten Ergebnissen. Der Prozeß ist auf guten Wegen und es steht zu hoffen, daß die «*Maestre Pie*» in Rosa Venerini bald auch ihre Hauptgründerin als Selige begrüßen können. A. Sch.

Sofia. Prozeß gegen 15 protestantische Geistliche

In diesem Prozeß, einem Gegenstück des Prozesses von Budapest, wurden über dreizehn der Angeklagten schwere Kerkerstrafen verhängt. Die Angeklagten waren der bekannten Behandlung durch «Wahrheitsspillen» usw. unterworfen worden, sodaß sie willenlos alles «gestanden». Der Hauptangeklagte, der zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden ist, dankte den Richtern mit zitternder Stimme und Weinen für die Möglichkeit, die ihm geboten sei, «sein Leben wieder aufzubauen!» — Merkwürdig ist die Gleichgültigkeit, mit der die protestantische Welt zumeist — auch bei uns in der Schweiz — diese Schandurteile hinnimmt. Prof. Karl Barth hat sogar in einer kürzlichen Predigt im Münster in Bern seine bekannte Kommunistenfreundlichkeit wieder zu beschönigen gesucht. Selbst der radikale Berner «Bund» (vom 11. März 1949) legt gegen diese Predigt «entschiedenen Protest» ein. V. v. E.

Persönliche Nachrichten:

Diözese Easel.

Als Nachfolger des zum Pfarrer von Basadingen installierten H.H. Joseph Hanninger wurde H.H. *Johann Vetter*, zurzeit Pfarrer von Welfensberg, zum Pfarrer von *Au (TH)* gewählt.

Diözese St. Gallen.

Zum Pfarrer von *Abtwil-St. Josephen* (SG) wurde H.H. *Paul Stadler*, Engelburg, installiert.

Gebet für den Heiligen Vater, Pius XII., zu seinem Goldenen Priesterjubiläum am 2. April 1949

Es ist der Wunsch des Hl. Vaters, daß der 50. Jahrestag seiner Priesterweihe am 2. April nicht mit weltlichen Feiern begangen werde, sondern daß die Gläubigen zum Empfang der hl. Sakramente sowie zum gemeinsamen und privaten Gebet eingeladen werden. Dieser Bitte des Papstes entsprechend erschien in den letzten Tagen im St.-Antonius-Verlag in Solothurn ein Gebet zu diesem Anlaß. Die schlichte, gehaltvolle Form macht es geeignet, vom Volke gemeinsam verrichtet zu werden. Es ist zu wünschen, daß seine kräftigen Worte des Dankes zu Gott und der innigen Bitte für den Papst aus vielen Herzen und von vielen Lippen empörsteigen. Das Gebet ist zu beziehen beim St.-Antonius-Verlag in Solothurn. W.

Rezensionen

Hophan Otto: Der Kreuzweg des Kranken. 3. Auflage. Räber & Cie., Luzern. 221 S.

Man liest dieses substantielle Buch mit aufrichtiger Dankbarkeit. Aus reicher persönlicher Erfahrung heraus und darum mit tiefer Einfühlung in die leiblich-seelische Lage des Kranken, vor allem des Dauerkranken, deutet der Verfasser das Geheimnis des Krankseins im Lichte des Kreuzes Christi. Die vierzehn Stationen des Kreuzweges sind der Rahmen, in den sich die Gedankenwelt des Buches ungezwungen einfügt; und das Ganze wird zur lebensnahen Exegese des Pauluswortes: «Ich ergänze an meinem Leibe für seinen Leib, die Kirche, was den Leiden Christi mangelt» (Kol. 1. 24). Was dem Leser geboten wird, ist weder Zuckerwasser noch Vernebelung der harten Wirklichkeiten und seelischen Gefahren des Krankseins, sondern bewährte, den Glaubensquellen entnommene Weisheit.

Dr. L. Hunkeler, Abt von Engelberg.

Felix Flückiger: Philosophie und Theologie bei Schleiermacher. Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich, 1947. 192 S., brosch.

Die vorliegende Monographie erschien vorerst als theologische Dissertation und will die Schleiermacher-Forschung weiterführen. Schleiermacher mühte sich um den Ausgleich zwischen der Philosophie seiner Zeit und dem christlichen Glauben. Ein 1. Kapitel befaßt sich mit der Philosophie, insofern Religion und Christentum in deren Gedankengang einbezogen sind, das 2. Kapitel zeichnet die Abhängigkeit der Theologie von der Philosophie nach der Auffassung S.s, sowie das 3. Kapitel die relative Selbständigkeit der Dogmatik, während das abschließende 4. Kapitel die Auswirkungen der gegensätzlichen philosophischen und dogmatischen Voraussetzungen in der Glaubenslehre darstellt. Das Werk weckt in erster Linie historisches Interesse, über das hinaus jedoch auch thematisches für das Problem des Verhältnisses von Philosophie und Theologie zueinander. Nur ist uns hierin S. nicht maßgeblich, weder in seiner Philosophie, noch in seiner Theologie.

A. Sch.

Kardinal Mindszenty, Fürstprimas von Ungarn: Die Mutter. Rex-Verlag 149, Luzern. 272 S.

Das Buch erlebte im ungarischen Original mehrere Auflagen und wurde ein wahres Volksbuch. Es ist aber auch ein wahres Lebensbuch, dieses Mutterbuch. Nachdem die Neuherausgabe dieses Buches in Ungarn verboten worden ist, ist es eine Ehrenpflicht der Catholica, ihm weitestest Gastrecht zu gewähren. Es ist kein Flüchtling, der mit leeren Händen kommt. Der Kardinal schreibt: «Als Seelsorger ist es meine Aufgabe, auf weiteste Strecken mit der Mutter zusammenzuarbeiten. Darum habe ich mich schon lange mit der seelischen Eigenart meiner besten Mitarbeiterin in der Seelsorge beschäftigt. Alles, was eine Mutter empfinden kann, haben wir versucht, wie in einer leuchtenden Krone zusammenzufassen, um damit alle Mütter zu krönen.» Der Seelsorger hat damit ein wertvolles Hilfsmittel pastoraler Belehrung und Betreuung in der Standesseelsorge der Mädchen und der Mütter. Angesichts des Bekenntnisses des hohen Verfassers werden wir mit doppelter Ehrfurcht und Dankbarkeit diese literarische Gabe aus seiner Hand empfangen.

A. Sch.

Associatio Perseverantiae Sacerdotalis (Priestergebetsverein)

Den Mitgliedern des Priestergebetsvereins, Associatio Perseverantiae Sacerdotalis, sowie den Abonnenten der Vereinszeitschrift «Korrespondenz» bringen wir hiemit zur Kenntnis, daß der Sitz der Assoc. Persev. Sacerdot. für die Schweiz nicht mehr im Johannesstift Zizers ist, sondern im Josephsheim, Compadias (GR).

Alle die APS. oder die «Korrespondenz» betreffenden Post-sachen wolle man in Zukunft senden an:

Associatio Perseverantiae Sacerdotalis
Josephsheim, Compadias (GR).

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beedigte Meßweinflieferanten

Die erste Auflage der auf vielseitigen Wunsch herausgegebenen neuen

Andacht für die verfolgten Christen

war innert weniger Tage vergriffen. Die zweite Auflage liegt zur Auslieferung bereit.

Diese Sühne- und Bittandacht spricht aus den bedrängten Herzen unseres gläubigen Volkes und ist ein ergreifendes Bittgebet für unsere verfolgten Brüder im Osten. Die Andacht dürfte im besondern auch für die vom Heiligen Vater verordneten Bitt- und Sühnegebete am Passionssonntag geeignet sein.

(Partienpreis: Fr. —.25)

REX-VERLAG LUZERN



Windschutzhüllen

durchsichtig, mit Klemmfeder-Einsatz, für verschied. Kerzendicken verwendbar

Pontifical-

Weihrauch

Anzündwachs, tropffrei

Rauchfaßkohlen, bewährtes Prod.

Ewiglichtöl

Ant. Achermann — Kirchenbedarf

Luzern Tel. (041) 2 01 07 / 2 26 77

ALTAR KERZEN

garantiert 100% Bienenwachs
garantiert 55% Bienenwachs

Kompositionskerzen

sowie Kerzen für •Brennregler-
Weihrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs

Kerzenfabrik
Ant. Müller ALTSTATTEN ST. G.
AG. Bischöfliche Empfehlung

Wieder lieferbar:

Im Herrn. Gebete im Geist des königlichen Priestertums. Herausgegeben von Otto Pies. Dünndruckausgabe, 599 S., Leinen Farbschnitt Fr. 10.40

Das Meßbuch des neuen Menschen, von E. von Schmidt-Pauli. Leinen Farbschnitt Fr. 4.55

Stundengebet für Laien, von Pius Parsch. Nach dem neuen Psalter. 4. Auflage 1948, 166 S. und Anhang, Halbleinen Farbschnitt Fr. 4.40

Neu erschienen:

Parsch, Pius: Die liturgische Predigt. Wortverkündigung im Geiste der liturgischen Erneuerung:
Bd. 1: Grundlegung der liturgischen Predigt, 354 S.
Bd. 2: Die liturgische Evangelien-Homilie, 407 S.
Halbleinen, je Band Fr. 8.70

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

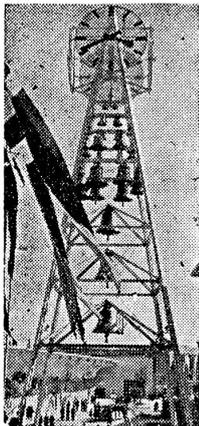
KIRCHEN TEPPICHE
SPEZIALITÄT SEIT 25 JAHREN JOSEF STRÄSSLE LUZERN

**Meßweine und
Tischweine**

empfehlen in erstklassigen und
gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlung Altstätten

Geschäftsbestand seit 1872 Beidigte Meßweinlieferanten Telefon (071) 7 56 62



**Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau**

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

„Der Alpenländische Kirchenchor“

die anregende und umfassende Fachschrift speziell für
seelsorgliche Betreuung des Kirchenchores. — Verlangen
Sie Probenummern.

Auslieferung für die Schweiz:
Paulus-Verlag, GmbH, Moosmattstraße 4, Luzern
Telephon (041) 2 55 50

*I*m St.-Anna-Verein werden nicht
nur Töchter aufgenommen, die sich
zum Krankendienst berufen fühlen,
sondern auch solche, die in einer
Gemeinschaft ihre Kräfte in den
Dienst des Nächsten zu stellen ge-
denken. Man wende sich an das Mut-
terhaus der St.-Anna-Schwestern

Sanatorium St. Anna, Luzern

Zwei wichtige Bücher

OTTO HOPHAN

Der Kreuzweg des Kranken

3., neubearbeitete Auflage. In Leinen Fr. 11.—

Ein Buch, das nicht nur Kranken, sondern auch Gesunden
als Fastenlesung dienen kann, denn «Der Kreuzweg als
solcher wird so geistvoll und wahrhaft ausgedeutet, wie
ich es sonst noch nie gefunden habe» (P. L. K. in «Mis-
sionsblätter», Uznach).

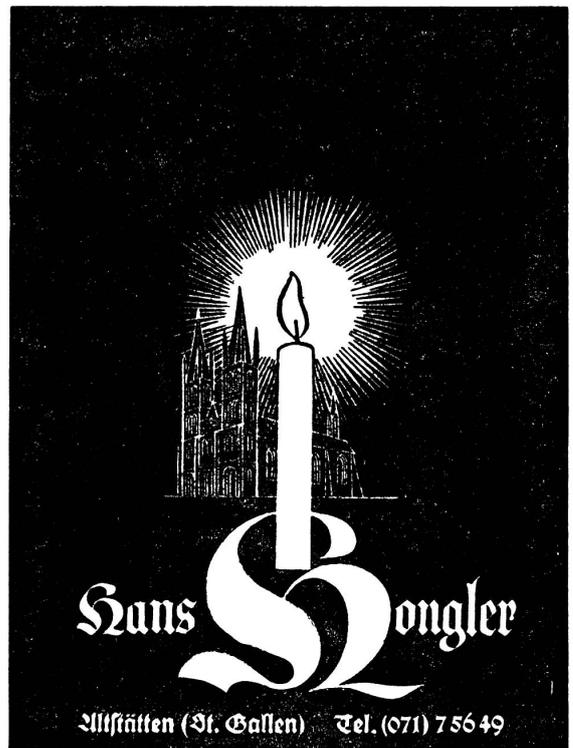
Neu erscheint auf Ostern:

Sie hörten Seine Stimme

Zeugnisse von Gottsuchern unserer Zeit
Herausgegeben von P. BRUNO SCHAFFER, OCap.
Kartonierte Fr. 8.—, Leinen Fr. 11.80

19 Konvertiten aus aller Welt berichten, wie sie den Weg
zur Kirche gefunden haben, vom Unglauben, vom Sozialis-
mus, vom Protestantismus her. Diese Bekenntnisse sind
nicht nur tröstlich, nicht nur eine anregende Studie zur
tiefern Kenntnis des heutigen religiösen Denkens und so
eine Fundgrube für Predigt und Katechese. Sie sind auch
ein mächtiger Ansporn für alle Christen, ihres Glaubens
froh zu werden, und ein Leuchtturm für Suchende und
Strebende.

Verlag Räber & Cie., Luzern

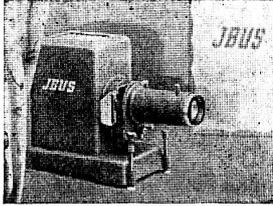


Genossenschaft

GRAAL-FILM

Horw b. Luzern

Telephon (041) 3 71 76



Lichtbildreihen für Schule und religiöse Vertiefung, Reiche Sonderauswahl für die hl. Fastenzeit. Viele Neuerscheinungen, Stehfilme und Kleindias, Farbenbilder.

Projektionsapparate — modernisierte Occasionsapparate (Kleinbildprojektoren und Episkope). **JBUS-Kleinbildprojektoren**, für d. Bedürfnisse der Seelsorge gebaut, genügen höchsten Ansprüchen. — Gediegenes Schweizer Fabrikat — sehr preiswert.

Schmalfilm-Verleih und -Vorführungen mit eig. Apparaten.

Kommunion Andenten

Nur das sinnvolle und künstlerisch gute Kommunionbild ist für das Weißsonntagskind von bleibendem Wert

- Verlangen Sie unsere neue, reichhaltige Auswahlmappe

Schweiz. Katholischer Frauenbund

Burgerstraße 17, Luzern, Tel. (041) 21875

B. Engler, Kirchenmaler, Rorschach

Tel. (071) 4 15 92 Kirchstraße 42

empfehlte sich für Arbeiten wie:

Restaurieren und
Renovieren von Altären
Figuren
Kapellen
Kirchen

Restaurieren von Gemälden
Vergolden von Figuren
Leuchtern
Rahmen

Kaufgelegenheit

Schweizer Firma im Ausland hat unterzeichnetes Treuhandbüro beauftragt, sofort zu verkaufen:

Schloßgebäude

mit Pächterhaus und zwei Treibhäusern, mit Zentralheizung, zusammen mit etwa 30 Zimmern, an schönster, gesunder, sonniger Lage in der Ostschweiz. Es wird dem Käufer auch das Vorkaufsrecht für die große Gutswirtschaft mit ganz neuen, modernen landw. Gebäulichkeiten zugesichert. — Zum Schloß gehört eine freistehende, unbenützte Kapelle und ein Turm.

Offerten sind an das Treuhand- und Revisionsbüro A. Hubatka in Frauenfeld zu richten.

Den Besuchern der Ausstellung Lombardische Kunstschätze im Kunsthaus in Zürich

empfiehlt sich das

Kathol. Gesellenhaus Wolfbach

100 Meter vom Museum

Gepflegte Menüs — Reelle Weine

Wolfbachstr. 15 Zürich 7 Tel. 246946

Gebet

FÜR DIE VERFOLGTEN CHRISTEN

Vierseitiger Gebetszettel

mit dem Bild des hl. Michael von M. Schongauer

Fr. 3.— je Hundert. Zu beziehen beim

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE. AG.
LUZERN VONMATTSTRASSE 20
TELEPHON NR. 21.874

- Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Zuverlässige

Lehrerin

sucht Stelle zur Leitung eines Kindergartens.

Offerten unter Nr. 2231 an die Expedition der KZ.

Kirchenleinen

echte, rasengebleichte Schweizer Ware aus einer über 300 Jahre bestehenden Weberei, garantiert für bewährte Tradition und Qualität dieses Vertrauensartikels. — Für Kirchenwäsche ist nur das Beste gut genug.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF und HOFKIRCHE

Papsthymne

v. G. Schnyder. Text: F. A. Herzog. Singstimme: 5 Rp., Begleitung 50 Rp., kann bezogen werden beim Sekretariat der Papstliga in St. Antoni, Freiburg.



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 0 40 41

L RUCKLI | CO LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
 Telephone 2 42 44 KIRCHENKUNST Bahnhofstraße 22a

Führend in Qualität und Gestaltung



Beratung und Offerten unverbindlich Tel. 41538

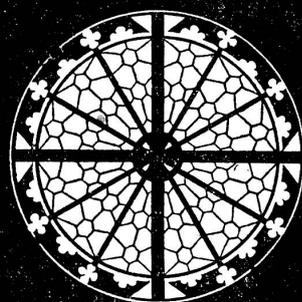
Zu vermieten von Ostern bis Oktober (ausgen. 10. 7. bis 14. 8.)

modernes Ferienhaus

am Klausenpaß (Unterschächen), 1000 m ü. M., Matratzenlager für 50—60 Personen, Eß- und Spielsäle, Bibliothek.

Ebendort ein **älteres Berghäuschen**

mit Wasser und Licht, für Familie oder max. 15 Personen.
 Anfragen an: Vikar Dr. F. Marbach, Unt. Deutweg 89, Winterthur, Telefon (nur 12 und 19 Uhr) Nr. 2 14 26.



*Kirchenfenster
 Vorfenster
 Renovationen*

RUDOLF SUESS | Kunstglaserei Zürich 6
 Letzistraße 27 Werkstatt: Langackerstraße 65 Telefon 6 08 76
 Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

Wohnung

(Einfamilienhaus mit Garten)

an einen H.Hrn. Resignaten zu günstigen Bedingungen zu vermieten.

Auskunft erteilt: **Katholisches Pfarramt Stein (AG).**

Chapellerie **Fritz**

Basel Clarastraße 12

Priesterhüte

Kragen, Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche

Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Neues Kommunion-Andenken

„Panis angelorum“ Vierfarbendruck nach Tempera-Original von Rud. Wirth, München. Nr. 01870 24,8x30 cm St. -.60, 100 zu -.55

Lieferung durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger

Erwin Bischoff zum Ekkehard Wil

Zur Schulentlassung

Lötscher, M.: Der Schritt ins Leben. Ein Wort zur Schulentlassung. Ausgaben für Knaben und Mädchen. 86 S. Kt.

Fr. 1.—

Partiepreise: ab 10 Expl. zu Fr. —.96
 ab 50 Expl. zu Fr. —.93
 ab 100 Expl. zu Fr. —.90

Wirtz, Hans: Ins Leben hinaus. Weisungen und Winke für junge Menschen. 87 S. Kt.

Fr. 1.—

Partiepreise: ab 10 Expl. zu Fr. —.96
 ab 50 Expl. zu Fr. —.93
 ab 100 Expl. zu Fr. —.90

Bomm 4: Das Kleine Volksmeßbuch für d. Sonntag und Feiertage, in Deutsch, Ordo und Kanon lateinisch-deutsch, 718 S. Mit Choral- und Gebetsanhang. Einband Nr. 216: Leinwand Rotschnitt

Fr. 4.40

Partiepreise: ab 10 Expl. zu Fr. 4.30
 ab 25 Expl. zu Fr. 4.20
 ab 50 Expl. zu Fr. 4.10

Einband Nr. 282: Leinwand Goldschnitt Fr. 6.40

Perk, J.: Das Neue Testament. Übersetzt und erläutert. Volksausgabe in Taschenformat. 688

Seiten mit 3 Kärtchen, Halbleinen gebunden Fr. 4.30

Partiepreise: ab 20 Expl. zu Fr. 4.25
 ab 50 Expl. zu Fr. 4.20

Räber & Cie. Buchhandlung Luzern

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung